Ansichtsexemplar

Ord
5.10

Wir stellen die Muttenzer Patengemeinde vor:

Eschlen-Balzenberg im Simmental

-on. – Vor etwa zehn Jahren fasste der Muttenzer Gemeinderat den Entschluss, zwei bedürftigen Berggemeinden des Landes eine jährliche Unterstützung zur Verwirklichung dringender Vorhaben zukommen zu lassen. Nach verschiedenen Abklärungen entschied man sich für Tartar im Domleschg und Eschlen/Balzenberg im Simmental. Es war schon seit längerer Zeit unser Wunsch, die beiden Patengemeinden und die Lebensbedingungen ihrer Bewohner unseren Lesern vorzustellen. Wir nutzten die veranstaltungsärmeren und somit etwas ruhigeren Ferienwochen um dieses Vorhaben zu verwirklichen. Heute stellen wir die Simmentaler Patengemeinde Eschlen-Balzenberg vor. In einer späteren Ausgabe werden wir über unsere in Tartar gewonnenen Eindrücke berichten.

Die Grossgemeinde Erlenbach

Die Einwohnergemeinde Erlenbach i. S. besteht aus sieben «Bäuerten» und «Rechtsamen Gemeinden», nämlich Ringoldingen, Erlenbach, Latterbach, Allmenden, Thal und eben Eschlen und Balzenberg. Die Gemarkung reicht von der Simme bis zum Stockhorn (2190 m ü. M.) und die Distanz an der Kantonsstrasse dürfte gut 12 Kilometer betragen. Die Einwohnergemeinde Erlenbach zählt etwa 1450 Einwohner und jede der Bäuerten oder Rechtsamen Gemeinde stellt einen Vertreter im Gemeinderat, der von der Gemeindeversammlung gewählt wird. Auf wirtschaftlichem Sektor zählt die Gemeinde zwei Sägereien, einige Hotels, Tankstellen und Detailgeschäfte – alle an der Simmentalstrasse gelegen – sowie die Stockhornbahn. Das Steueraufkommen beträgt rund 900000 Franken. Der Tourismus beschränkt sich auf den Durchgangsverkehr. In den höher gelegenen Weilern wie Balzenberg und Eschlen fehlt jegliche touristische Infrastruktur.

Balzenberg/Eschlen

Diese beiden Weiler weisen die typische Streusiedlung des Simmentals auf. Sie zählen zusammen 27 Haushaltungen, 83 Einwohner und 13 Bauernbetriebe. Die Bevölkerung lebt grösstenteils von der Landwirtschaft, dem Alpbetrieb und im Winter von der Forstwirtschaft. Sie führen eine eigene Gemeinderechnung aus der Verwaltung des Waldes und der Allmend. Sie haben aber auch ihre eigenen Probleme zu lösen, wie die Erschliessung der Weid-, Wald und Alp-Regionen. Die «Bäuerten-Gemeinde» wählt einen Vorstand, eine Waldkommission deren Präsident der Allmendvogt ist, sowie eine Holzkommission mit dem Bannwart an der Spitze. Alle diese Institutionen haben genau umschriebene Aufgaben und Kompetenzen. Die Kinder aus Eschlen, das auf 886 m Höhe liegt, und aus Bälzenberg (978 m hoch gelegen) besuchen die Schulen aller Stufen in Erlenbach, was für letztere ein Hin- und Rückweg von jeweils 3,5 km darstellt.

Eine Strasse mit Geschichte

Wir haben eingangs ausgeführt, dass die Gemeinde Muttenz konkrete Projekte in den beiden Patengemeinden unterstützt. Auf Umwegen hat Fritz Durtschi, damals Vizepräsident des Gemeinderates, vom Vorhaben des Baus einer Strasse erfahren, welche die Weiden, Waldparzellen und die bis auf 2000 m reichenden Alpen erschliessen sollte. Vor zehn Jahren bestand bis auf etwa 1200 m ein Weg ohne jeglichen Unterbau und Belag. In den höheren Regionen musste man sich durch den mit Felsblöcken durchsetzten Wald und die

Typische Alpenlandschaft oberhalb Balzenberg.

Alpen den Aufstieg erkämpfen. Die Alphütten war nur zu Fuss mühsam zu erreichen, das Heu musste auf dem Rükken getragen und das in den Wäldern geschlagene Holz konnte nur bei genügend Schnee zu Tale gestossen werden. 1969/70 wurde ein Initiativkomitee gegründet, welches den Bau einer festen Verbindung zum Ziele hatte.

Lebensnerv und Zankapfel

Die absolute Notwendigkeit dieser Strasse war nicht bestritten. Erbitterter Widerstand erwuchs dem Projekt wegen der unabsehbaren finanziellen Folgen. Die Wichtigkeit der Strasse geht aus der Aufteilung des Gemeindeareals hervor: Kultur- und Weidland 235 ha, Wald 200 ha, Alpweiden 172 ha, Bergseen 18 ha, unkultivierbar (Fels) 100 ha; total 725 ha. Der Widerstand einiger Bauern und Waldbesitzer hatte seinen Ursprung auch in früher gemachten Erfahrungen. Bis in die sechziger Jahre war auch die Verbindungsstrasse Erlenbach–Balzenberg eine Privatstrasse, die einer Genossenschaft gehörte. Schliesslich konnte die Gemeinde dazu bewegt werden, diese Strasse zu übernehmen – die Genossenschafter hatten jedoch eine «Abfindung» in Höhe von 46000 Franken zu entrichten.

Im Jahre 1972 wurde die «Weggenossenschaft Eschlen/Balzenberg/Stokkenalpen» gegründet und ein Vorstand bestellt, der von Wilhelm Hehlen präsidiert wird. Zunächst wurde der Perimeter des Einzugsgebietes festgelegt, und dieses in Promille aufgeteilt. Eine Schatzungskommission legte aufgrund dieser Unterlagen den Beitrag jedes Anliegers fest. Und diese Beiträge sind recht bedeutend. Im Einzelfall sind bis 3000 Franken pro Jahr zu entrichten.

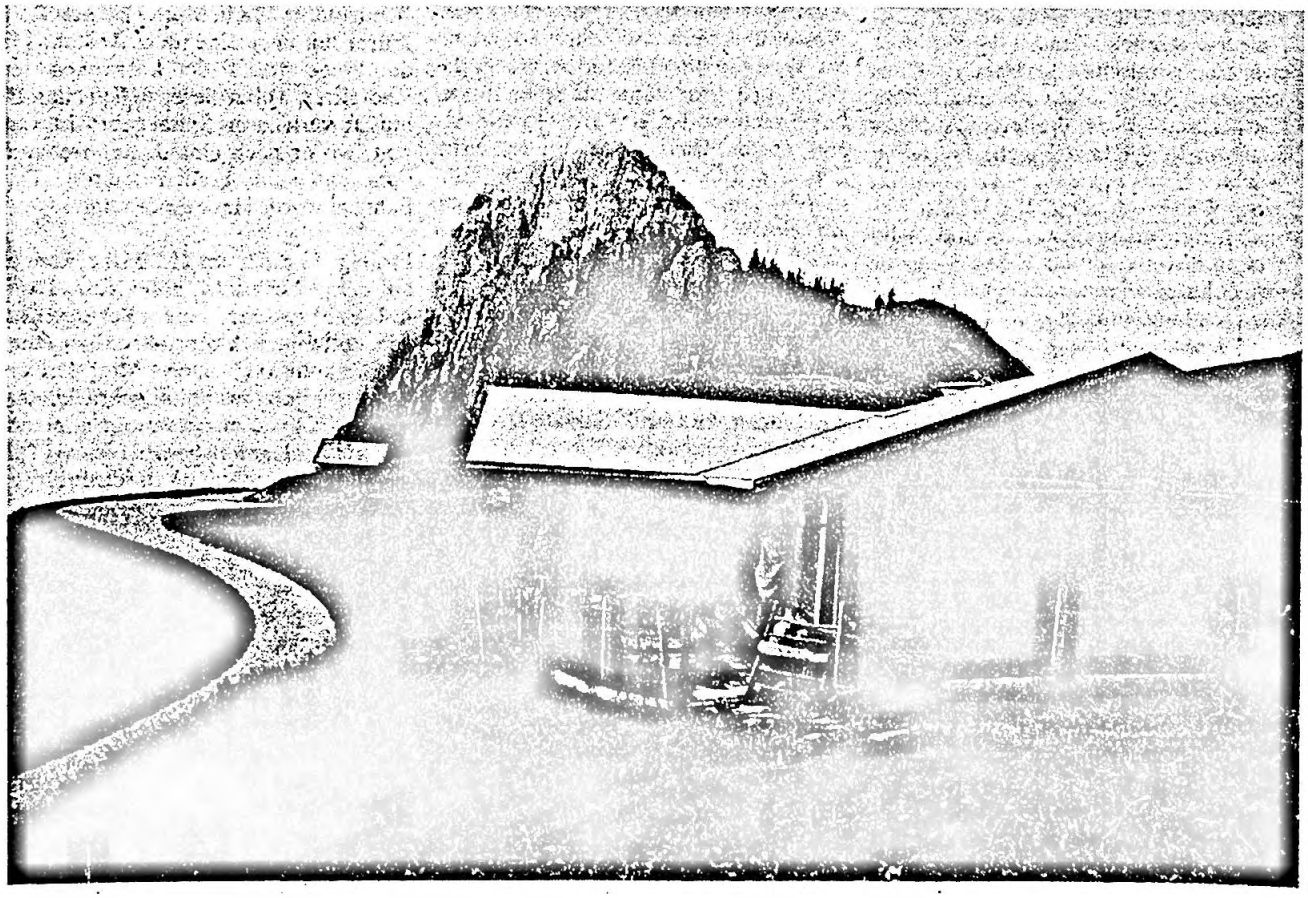
Nachdem der Bund, der Kanton und die Einwohnergemeinde Erlenbach Subventionen bis zu 80 Prozent der Kosten zugesagt hatten, wurde 1973 mit dem Strassenbau begonnen. Die Subventionen sind mit Auflagen verbunden: es darf nur Landwirtschafts- bzw. Forst- und Alpengebiet erschlossen werden. Der Bodenspekulation wurde zum vorneherein ein Riegel geschoben: würde nur ein einziges Ferienhaus erstellt, müsste die Weggenossenschaft die Subventionen zurückbezahlen.

Es war schliesslich die von Muttenz zugesagte finanzielle Unterstützung von 10000 Franken jährlich, welche den letzten Anstoss zum Bau der Strasse gab und die einander heftig bekämpfenden Befürworter und Gegner des Projektes wieder versöhnte. Alle unsere Gesprächspartner sagten uns wiederholt: «Wir sind der Gemeinde Muttenz für den finanziellen Zuschuss zu grossem Dank verpflichtet, vor allem aber dafür, dass sie uns Eschlern und Balzenbergern den Dorffrieden gerettet hat».

Auf der Vorder-Stockenalp

Fritz Durtschi hatte unseren Besuch im Niedersimmental angekündigt und uns alle Türen geöffnet. Karl Gafner, früher Gemeinderat von Erlenbach und Inhaber des Hotels Jäger in Ringoldingen, und Wilhelm Hehlen, Präsident des Vorstandes der Rechtsamen Gemeinde Balzenberg und der Weggenossenschaft, standen uns bereitwillig für jede Auskunft zur Verfügung. Wir möchten ihnen für den informativen und erlebnisreichen Aufenthalt an dieser Stelle herzlich danken.

Am Sonntagnachmittag geleitete uns Wilhelm Hehlen über die neue Strasse zum Oberstockensee und zur Vorder-Stockenalp auf 1800 m, uns auf unzählige Details aufmerksam machend die den Wert dieser Verbindung belegten. Uns fiel auf, dass die Strasse nur auf den offenen Teilstücken mit einem Schwarzbelag versehen ist, in den Waldpartien aber einen Naturbelag aufweist. Die Erklärung hierfür: eine Auflage der Subventionsgeber. Die Folge: bei jedem heftigen Gewitter, durch Schnee und Schmelzwasser wird der feine Belag weggeschwemmt, mit entsprechend hohen Unterhaltskosten. Man hat da offensichtlich am falschen Ort sparen müssen. Sobald die Genossenschaft über genug eigene Mittel verfügt, will man diese Partien denn auch teeren lassen.

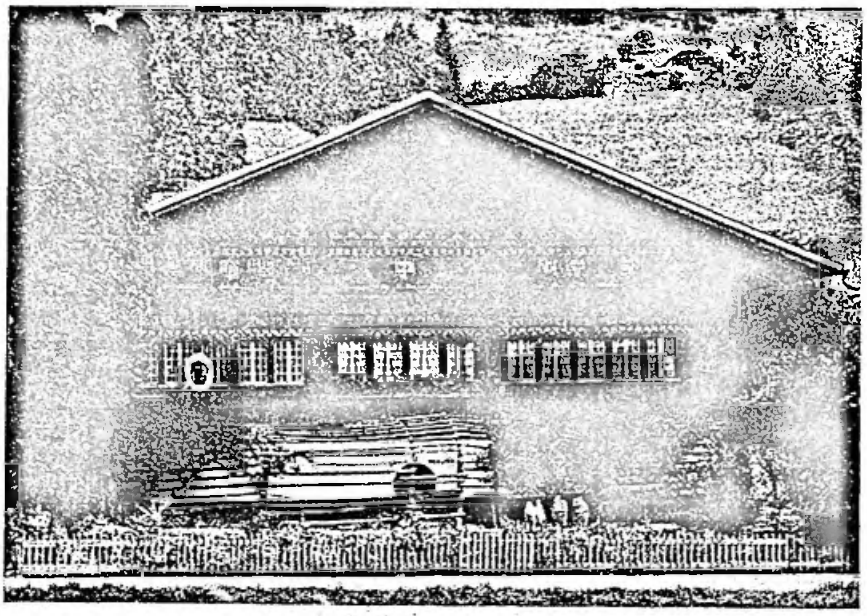


Die Vorder-Stockenalp mit der neuen Zufahrtsstrasse.

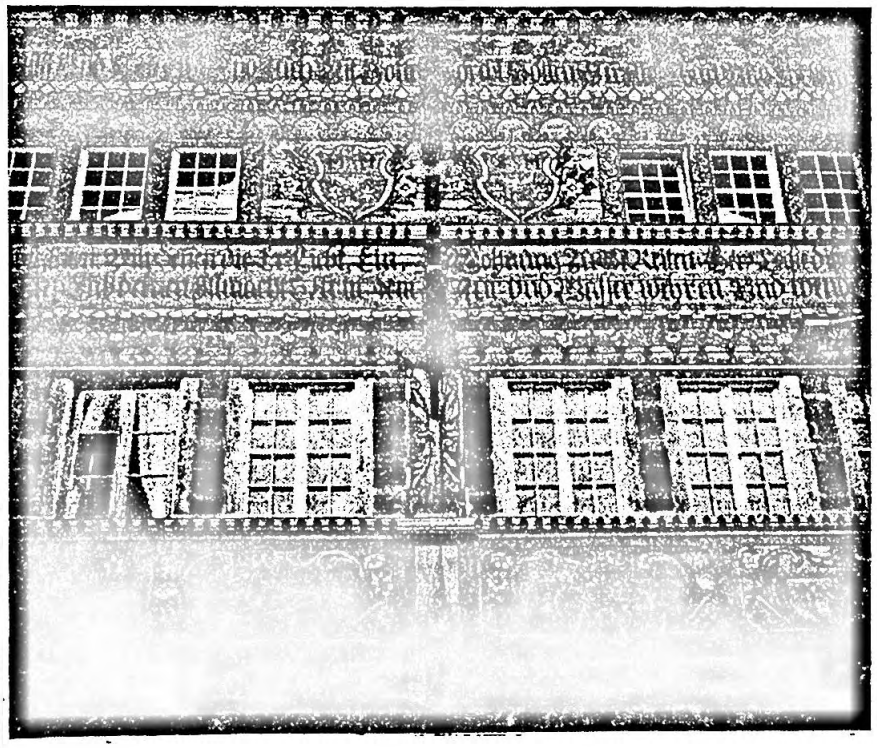
und – ähnlich wie in der Leventina – ist das Übersqueren dieser Strasse mit einigen Risiken verbunden. Ob man aber das landschaftlich reizvolle Tal der Simme durch eine vierspurige Autobahn zerstören soll darf doch bezweifelt werden, zumal auch die Walliser nicht einmütig hinter dieser neuen Verbindung stehen, von welcher hauptsächlich die mondänen Kurorte im Mittelwallis wie Crans-Montana profitieren würden. Denn die kleinen Hotels, die wenigen Tankstellen und die heimeligen Ladengeschäfte würden mit der Simmentalautobahn wohl ihre wirtschafliche Grundlage verlieren. Sie leben hautpsächlich vom Durchgangsverkehr.

Simmentaler-Häuser – perfekte Holzbaukunst

Wer das Simmental durchwandert, dem fallen die herrlichen Simmentaler-Bauernhäuser auf. Sein Blick wird gefesselt von den bodenständig, zweckmässig und dauerhaft gebauten Häusern, welche oft schon drei- bis vierhundert Jahre bestehen, wie die Jahreszahlen unter dem Dache verraten. Der Grund, weshalb im Simmental der Holzbau ein solch hohes künstlerisches Niveau aufweist, ist auf folgende Tatsachen zurückzuführen. Im 17. und 18. Jahrhundert erfuhr das Simmental aufgrund der Käse- und Butterausfuhr, vor allem aber durch die blühende Rindvieh- und Pferdezucht einen stetig wachsenden Wohlstand. So war zum Beispiel die Zucht von Erlenbacherpferden zu Kriegszeiten besonders lohnenswert. Die Offiziere der Schweizerregimenter in fremden Kriegsdiensten hielten vielfach Erlenbacherpferde, weil sie ungemein zäh, hervorragende Traber und dazu noch schön waren. So wurden diese Tiere nach und nach in vielen Ländern Europas bekannt und berühmt. Dies war der Grund, weshalb es sich diese Leute leisten konnten, repräsentative Häuser bauen zu lassen.



Das Knutti-Haus bei Därstetten (1765). Man sagt, es sei das schönste Simmentaler-Haus.



Liebe zum Detail.

Sinn und Zweck dieser Häuser

Primär diente das Simmentalerhaus als reines Wohnhaus, wobei zusätzliche Räume für die Vorratshaltung integriert wurden. Der Keller und der Speicher dienten für die Käsehaltung, das Gadengeschoss für die Fleischlagerung. Die Küche kann als offene Rauchküche bezeichnet werden. Der Bretterkamin eignete sich ausgezeichnet zum Räuchern von Fleisch und Ziger. Neben der Kochstelle wiesen die meisten Küchen auch eine Feuergrube für das «Käsekessi», einen Drehgalgen, eine Käsepresse sowie einen Schottentrog auf. Heute sind Küchen mit Bretterkamin leider zu einer Seltenheit geworden. Die meisten Häuser wurden modernisiert und somit ist eine Besichtigung solcher Einrichtungen bald nur noch im Museum möglich.

Hausinschriften

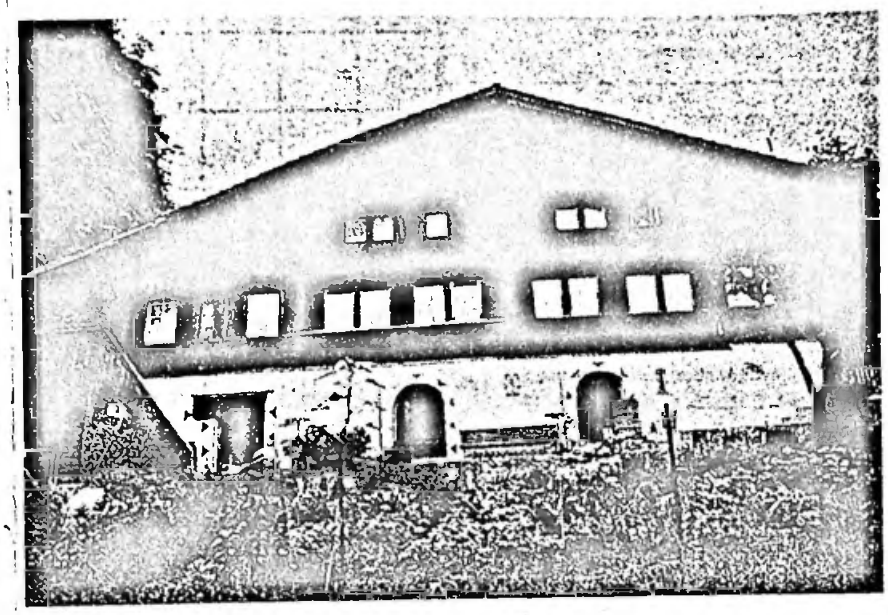
Während im 16. Jahrhundert an den Hausfronten des Simmentals noch keine Hausinschriften ersichtlich waren, änderte sich das um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Bis ins Jahr 1600 fühlte sich der Bauer als unbedeutendes Glied der Menschheit. Er fand es deshalb nicht nötig, der Mit- und Nachwelt durch eine Inschrift bekanntzugeben, dass er sich hier ein Haus erstellt hatte. Im 17. Jahrhundert änderte sich die Lebensauffassung und man hatte Freude daran, an der Schauseite des Hauses anzuschreiben, wer dieses Haus erbauen liess, wer es errichtete und schmückte. So finden wir von 1600 an bis gegen 1800 im Sprachgut des Simmentaler Hauses stets die Namen des Bauern und seiner Ehefrau einerseits, sowie die Namen des Zimmermeisters und oft auch seiner Mitarbeiter andererseits. Aber auch gewisse Stellen aus der Bibel und Formulierungen, die für Haus und Familien Schutz Gottes erflehen, sind ersichtlich:

«In Gottes Namen geh ich aus,
O Herr, behüet mein gantzes Hauss
vor Feier (Feuer) und auch vor Wassers Not
und was dem Hauss möcht Schaden thun,
wie auch die Haussfrauw und die Kinder mein
lass dier, o Gott, befohlen sein.»

Aber auch vor den Kosten solch prächtiger Häuser hat man sich oft gefürchtet, was sich an den Hausinschriften niederschlug:

«Das Buwen ist e schöni Lust
Doch was es kost, han i net gwusst,
Drum bhüet Gott zu jeder Zeit
Vor Murer, Schmid und Zimmerlüt.»

Im Simmentaler Holzhaus liegt eine gewaltige Entwicklung. Überall wo noch nach dieser Tradition gebaut wird, und überall wo die wohl mehr als tausendjährige Erfahrung nicht ausser Acht gelassen wird, entsteht ein heimeliges, wohnliches und dauerhaftes Haus, das von seiner äusseren Form her in die Landschaft passt.
Fast ehrfürchtig steht man vor diesen Bauerhäusern, denkt nach, und kommt zum Schluss, dass hier vor einigen hundert Jahren eine Zimmermannskunst entwickelt wurde, die uns noch heute mit Faszination und Freude erfüllt.



Dieses schöne Haus in Balzenberg wurde bei einem Unwetter schwer beschädigt und mit Hilfe des Heimatschutzes restauriert.

Statt diesen Felsblock zu sprengen, änderte man die Strassenführung.

Der Ausbau dieses Waldweges wird die Forstarbeit erleichtern.